

Predigt zu Hebräer 13, 20-21

von Pastor Alexander Mielke am 6. April 2008

Martin-Luther-Kirche, 2379 Lake Shore Blvd West, Toronto

www.martinluther.ca

*20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes,
21 der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde!

Das ist Christi Mission: Frieden zu bringen, die ganze Welt mit dem Frieden Gottes zu erfüllen. Am Anfang dieser Verse aus dem Hebräerbrief tritt der Gott des Friedens vor unsere Augen, er leuchtet wie der gewaltige Horizont auf, von dem her das Wirken Jesu zu verstehen ist. Ich fühle mich erinnert an den Morgen des Ostersonntags, als eine recht große Schar, fast 70 Leute, am Ufer von Humber Bay West Park zusammenkamen, um gemeinsam den Ostermorgen zu begrüßen. Und als wir das Evangelium von der Auferstehung unseres Herrn hörten, da stieg die Sonne über den Horizont und erfüllte alles mit ihrem Licht, uns, die wir in der Morgenkälte froren, die Stadt Toronto, den gewaltigen Lake Ontario. Die Botschaft vom auferstandenen Christus leuchtet als gewaltiger Horizont auf und will die ganze Schöpfung in die Gemeinschaft des Gottes des Friedens hineinziehen.

Knapp eine Woche später gab es die weltweite Aktion der Earth Hour. Eine Stunde lang so wenig Elektrizität wie möglich zu gebrauchen, um ein Zeichen gegen Energieverschwendung zu setzen. Was in Sidney/Australien begonnen hatte, wurde von über 300 Städten rund um die Erde aufgenommen, unzählige

Menschen, Firmen, Organisationen beteiligten sich daran, eine Stunde lang die elektrischen Geräte auszuschalten, um den Stromverbrauch um mindestens 5 % zu reduzieren. Und Toronto hat dieses Ziel erreicht, die Stadt war deutlich dunkler. "Let there be dark!", war eine Schlagzeile, und das Erstaunliche ist, dass gerade dieses Leitwort ein Hoffnungszeichen darstellt – Dunkelheit ein Hoffnungslicht für die Zukunft unseres Planeten Erde!

Ich habe besondere Erinnerungen an diesen Samstag, denn in der Frühe nahm ich an einem Bird Walk in Humber Bay East Park teil, nur wenige Meter entfernt von der Stelle, wo wir den Easter Sunrise Service gefeiert hatten. Es war ein wundervoller Morgen. In den kleinen Buchten des Parks konnten wir viele Voegel entdecken, ich finde es großartig, dass es in dieser gewaltigen Millionenstadt, die eins der wirtschaftlichen Zentren Nordamerikas darstellt, gleichzeitig möglich ist, ein Stück der Schönheit der Natur zu beobachten, einen solchen Reichtum der Vogelwelt. Ich kenne mich da gar nicht aus, ich war froh, dass unser Leiter so viel wusste, und uns auf Bufflehead, Redhead, Scaup, Scoter oder Horned Grebe hinwies. Und der Höhepunkt war, dass wir die Harlequin Duck beobachten konnten. Aus der Ferne wirkt sie zunächst nur dunkel, erst beim genaueren Hinsehen erkennt man das wunderschön gefärbte Federkleid mit Blau-, Kastanienbraun- und Weiß-Tönen. In meinem Vogellexikon ist die Harlequin Duck v.a. für Alaska und Polarzonen eingezeichnet, großartig, diesen Vogel hier praktisch vor unserer Haustür erleben zu koennen!

Und doch – wie bedroht ist diese Schönheit der Schoepfung! Wir wissen, warum die Earth Hour eine wichtige symbolische Aktion ist. Global Warming, bedingt durch die rasante Industrialisierung, verursacht viele Probleme, und Kanada muss sich besondere Sorgen machen. Wenn Bilder von schmelzenden Gletschern und abbrechenden Eisschelfen aus den Polarzonen um die Welt gehen, dann ist Kanada von dieser Bedrohung der Natur besonders betroffen. Ende März sahen wir Satellitenfotos, die vom National Snow and Ice Data Center der Universität von Colorado verbreitet wurden. Ein 414 Quadratkilometer großes Stueck bricht vom Wilkins-Eisschelf in der Antarktik ab, Eis, das es über einige hundert Jahre gab, bricht zusammen und löst sich auf, bedingt durch die Globale Erwärmung.

Jesus wird im Hebräerbrief "der große Hirte" genannt. Das ist ein zentrales Bild für Jesus, und wir wissen, dass die allerersten Bilder, in denen Jesus jemals dargestellt wurde – Zeichnungen aus den Katakomben in Rom – Jesus als einen Hirten darstellen. Was ist das Besondere an einem Hirten? Ein Hirte lebt mit seinen Tieren. Er sperrt sie nicht in einem Stall ein, nein, der Hirte ist mit seinen Tieren unterwegs. Er begibt sich in die natürliche Umgebung der Tiere hinein, er sorgt sich um die Tiere, dass sie Weide und Wasser finden, er teilt mit ihnen die Beschwerlichkeiten des Weges, Regen, Kälte, Wind und Sturm, in all dem hält er aus zusammen mit seinen Tieren. Der Hirte nutzt die Tiere nicht nur aus, er teilt sein Leben mit ihnen. Darum kann der Hirte in Johannes 10 ein zentrales Bild für Jesu Wirken sein. Jesus sagt da: "Ich bin der gute Hirte. Er geht vor seinen Schafen her, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme."

Neben Jesus gibt es in der Bibel eine andere Person, die die Hirtengestalt verkörpert: Noah. Als eine gewaltige Gefahr droht, füllt er die Arche mit allen Arten von Tieren, und rettet sie dadurch. Als gewaltige Wassermassen das Leben auf der Erde bedrohen, da nimmt er alle gefährdeten Tierarten in die Arche hinein. Bei Noah sehen wir eine große Liebe zu den Tieren und zur Natur. Dafür setzt er sich mit aller Kraft ein, die ganze Tierwelt durch eine riesige Katastrophe hindurch zu bewahren, er ist wirklich ein Hirte der Tiere.

Von einer modernen Arche Noah habe ich im Februar gelesen. Bohnen, Weizen, Gerste, Reis, Mais, Kartoffeln, Weidegras – Hunderttausende Samen von vielen tausend Sorten dieser und anderer landwirtschaftlicher Nutzpflanzen reisen derzeit in die Arktis. Wasserdicht in Alubeuteln verpackt, immer vierhundert Beutel in einer ebenfalls wasserdichten Box. Sie kommen von überall auf der Welt. Ihr Ziel ist der Svalbard Global Seed Vault (SGSV), die neue internationale Genbank auf Spitzbergen.

Die Anlage in Norwegen wurde in rund anderthalb Jahren Bauzeit in den Berg getrieben. Ein 120 Meter langer Tunnel führt in den Sandstein, in dem ewiger Frost herrscht. Am Ende des Ganges liegen drei Tresorräume, die jeweils 24 mal

15 Meter messen. Sie sind das Herz der Genbank, dort werden die Saatgutmuster bei minus 18 Grad Celsius gelagert. Die Kühlkammern sind geräumig. In ihnen können mehr Samenmuster untergebracht werden als in allen bestehenden Genbanken zusammen. Weltweit sind schätzungsweise anderthalb bis zwei Millionen Sorten in Genbanken eingelagert, und der SGSV bietet Platz für etwa viereinhalb Millionen. Geführt wird sie von Global Crop Diversity Trust, einer Stiftung mit Sitz in Rom bei der Welternährungsorganisation.

Selbst beim Ausfall der Kühlsysteme reichte der Permafrost für die kommenden 200 Jahre zur Kühlung des Saatguts aus, wie wissenschaftliche Studien ergeben haben. Auch die prognostizierten Überschwemmungen infolge des Klimawandels wären zu überstehen. Selbst wenn das ganze Eis geschmolzen ist, das derzeit Grönland, die Arktis und Antarktis bedeckt, liegt die Anlage noch immer 60 Meter über dem Meeresspiegel.

Wirklich eine moderne Arche Noah, die das Leben, hier in der Form der Pflanzenwelt, vor zukünftigen Gefahren bewahren kann. Mich hat immer beeindruckt die Auslegung der Sintflut-Geschichte durch Helmut Thielicke, den berühmten Theologen und Prediger, der lange Zeit an der Hamburger Universität lehrte. Er hat betont, dass Noah fähig war, die Tiere zu retten, weil er ein technisches Gerät baute, das sie vor der gewaltigen Katastrophe bewahrte. Ja, die Arche Noah ist ein Paradebeispiel fuer den Einsatz von Technik im Dienste der Natur!

Helmut Thielicke hatte wohl ein tiefes persönliches Verständnis hierfür. 1908 in Wuppertal-Barmen geboren, erkrankte er als junger Mann an einer lebensbedrohlichen Krankheit. Zuerst litt er an Kropf, eine Operation dagegen hatte katastrophale Folgen, er erkrankte lebenslänglich an einer schweren postoperativen Tetanie, sie war so ungewöhnlich, dass sie ihm durch viele Fallbeschreibungen eine traurige internationale Berühmtheit verschaffte. Er verfiel immer wieder in grauenvolle und schmerzhafteste Starrkrämpfe, die auf das Atemzentrum uebergriffen und jedesmal dicht an den Tod führten. Nur unter größten Schwierigkeiten konnte er sein Studium weiterführen. Vier Jahre lang

wanderte er von Universitätsklinik zu Universitätsklinik, schließlich war er als 25-jähriger Mann so schwach, dass er nur noch im Rollstuhl sitzen konnte. Er war verzweifelt und trug sich mit Selbstmordgedanken.

Aber dann informierte ihn ein Bonner Klinikarzt, er habe ein neu erfundenes Medikament erhalten, das zwar noch nicht erprobt sei, dass ihm aber zur Verfügung stehe, wenn er bereit sei, diesen Versuch zu machen. Helmut Thielicke erzählte (in: Zu Gast auf einem schönen Stern, S. 75): "Vom Stationsarzt erhielt ich eine Flasche... Auf ihr stand 'Gift', was wohl eine Warnung angesichts der Unerprobtheit ausdrücken sollte. Diese Warnung war zugleich der Grund dafür, dass man mir nur die kleinste Dosis zu verabreichen wagte. Als das nichts half, trank ich in meiner Verzweiflung die ganze Flasche aus. Ich wollte eine gewaltsame Entscheidung: Entweder das Mittel würde bei dieser maximalen Einnahme helfen oder das 'Gift' würde mich umbringen. Immer wieder betrachtete ich den Kruzifixus gegenüber meinem Bett. Nach meiner Entlassung durfte ich ihn behalten, und noch heute hängt er über meinem Schreibtisch. Der ungeheure Alarm, den meine Tat in der Klinik auslöste, berührte mich nur noch von ferne. Als ich am nächsten Morgen erwachte..., fühlte ich mich auf unerklärliche Art glücklich. Ich hatte das Gefühl, gerettet zu sein, und empfand so etwas wie einen euphorischen Kraftstrom in meinen Gliedern. Dieses Wiedererwachen geschah am Karfreitag des Jahres 1933. Ich habe das ... immer als Wunder empfunden."

Am Karfreitag Rettung in einer furchtbaren Krankheit erfahren. Und das durch ein im Labor der Berliner Charité entwickeltes Medikament. Nach diesem Erlebnis konnte Helmut Thielicke nie im letzten Sinn einen Gegensatz von Glaube und Wissenschaft oder von Natur und Technik sehen. Es ging ihm wie dem Noah, im Vertrauen auf Gott und im vernünftigen Einsatz technischer Möglichkeiten war ihm das Leben noch einmal geschenkt worden.

Das ist mir ein wichtiger Hinweis. Wir können die Schoepfung nur bewahren im sinnvollen Gebrauch der Technik. So sehr heutzutage der natürliche Reichtum auch durch menschliche Technik bedroht sein mag – wir können keinen Weg

zurück gehen. Wir können nur vorwärts gehen. Wir können uns nur immer wieder der notwendigen Entscheidung stellen, Wissenschaft und Technik für die langfristige Erhaltung unserer natürlichen Grundlagen einzusetzen, statt sie gedankenlos und gewissenlos für kurzfristigen Profit zu missbrauchen. In diesem Sinne sind wir wie Noah zum Hirtendienst an der Schöpfung gerufen.

Und dazu gehört, wie es der Hebräerbrief sagt: "Seid tüchtig in allem Guten!" Überlegt immer wieder, was ist gut für die Schöpfung, für die Tiere und Pflanzen! Bei den Leuchten und Glühbirnen im Haushalt; beim Ausschalten von technischen Geräten, wenn Ihr sie nicht benutzt; beim Benutzen des Autos; bei den gesetzlichen Auflagen fuer Industrieanlagen, in internationalen Vereinbarungen zur Klimapolitik, und vielem mehr. "Seid tüchtig in allem Guten!" Hirtendienst an der Schöpfung gehört zu unserer Beauftragung als Christen.

Als Helmut Thielicke das entscheidende Medikament nahm, hatte er den Gekreuzigten vor Augen. Als ihm das Leben neu geschenkt wurde, war es Karfreitag. Hebräer 13 weist darauf hin, den Frieden Gottes erfahren wir durch Jesus, den großen Hirten, und sein Blut des ewigen Bundes. In Johannes 10 betont Jesus, wie radikal sein Hirtendienst ist: "Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe." Und der Easter Sunrise Service am Lake Ontario ist mir ein bleibendes Zeichen: Die Botschaft vom auferstandenen Christus leuchtet als gewaltiger Horizont auf und will die ganze Schöpfung in die Gemeinschaft des Gottes des Friedens hineinziehen. Amen.